

# Der Traum vom ewigen Leben – oder was kommt nach dem Tod?

von Jochen Koller

Blick ich so an mir herunter fällt mir der Glaube ans ewige Leben zunehmend schwieriger. Der Waschbrettbauch ist einem Waschbärbauch gewichen und Schulmeister über 1000m werde ich wohl auch nicht mehr. Bevor ich in einer tiefen Depression versinke, krame ich lieber in ein paar wunderbaren Büchern und siehe da, ich habe auch ohne Esoterik und Kirche einen Traum vom ewigen Leben.

Viele Menschen haben Angst vor dem Tod oder der Verwesung und verdrängen dieses Thema. Einzige Handlung ist vielleicht der Beschluss sich nach dem Tod einäschern zu lassen. Im Zeitalter des Klimawandels ist das aber nicht fein für die Nachwelt:

**Merke: „Verbrennen ist out, der gute Permakulturist legt sich nach einem mühevollen, gerechten Leben (right livelihood) in ein Hügelbeet zur ewigen Ruhe“**

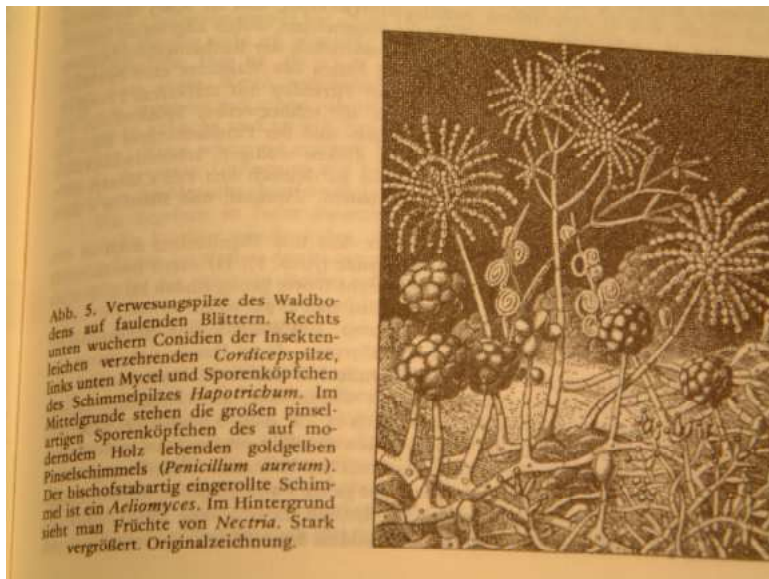
**Ruhe?** – Auch ohne Erbschleicher aus der eigenen Verwandtschaft geht nach dem Tod die Post ab.

Kaum gestorben kommen schon die Garanten des ewigen Lebens.

*„Mit vielstimmiger Totenmusik wird jede Leiche in der Natur zu Grabe getragen. Man summt, schnarrt, piepst dazu in allen Tonarten. Alles arbeitet mit dem heiligen Eifer, der die Arbeit aller Tiere kennzeichnet. Und den vereinten Bemühungen vieler Tage gelingt das Unglaubliche: Jeder Leichnam wird schließlich zugedeckt und eingegraben. Jedes Tier wird auf diese Weise begraben, jeder Vogel, jeder Maulwurf; die Hasen und Mäuse, die Insekten und Würmer verschwinden auf die gleiche Weise. Täglich und stündlich sind in der guten Jahreszeit die Chöre der Totengräber an der Arbeit und überall, in jeder verborgenen Hecke, in jedem stillen Waldwinkel (und in jedem Hügelbeet) findet der düstere Vorgang statt, den die Unbegreiflichkeit des Lebens in einen Festschmaus mit nachfolgender Hochzeit zu wandeln weiß. Wie immer in den Wirklichkeiten des Seins wird aus vielen Kleinen ein Großes: auf diese Weise wird der Tod ein für alle Male überwunden, er wird zurückgebogen in den Kreislauf des Lebens, und die Erde, sonst ein Leichenfeld grässlichster Art, bleibt rein, keusch, frisch und appetitlich, als gebe es keine so dunklen Worte wie Sterben und Vergehen.“*

Was Raoul France', der Begründer der Bodenökologie und der Bionik, Wissenschaftler, Philosoph, Künstler, Schriftsteller u.v.m. hier vor 90 Jahren in seinem wunderbaren Buch „Das Leben im (Acker-)Boden“ so poetisch beschreibt (und an anderen Stellen detailliert), ist nichts anderes als der Prozess der Humusbildung, die Beschreibung der Umwandlung vom Leben in Tod und Wiederauferstehung über daraus entstehende Pflanzen und Tiere.

Das Orchester der Totengräber besteht aus den Fäulnisbakterien, Schimmelpilzen und Spaltpilzen. Dann kommen die stahlblaue Schmeißfliege, die Pferdebießfliege, die schönen Goldfliegen, die großen und die gewöhnlichen Totengräber, die Speckkäfer, die Aaskäfer, Stutzflügler, Ameisen, braunen Larven und Maden, die graue Fleischfliege und der Moderkäfer u.v.m.



Verwesungspilze stark vergrößert. Originalzeichnung von France'

Lassen wir noch einmal Raoul France' zu Wort kommen:

**„Die Erhaltung und Vermehrung der Humusmenge im Boden ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bodenkultur.**

*Nachdenklich stimmt diese uralte und neubegründete Einsicht, wenn man sie nur erst einmal in ihrer ganzen Tiefe erfasst hat. So sonderbar ist also der Zusammenhang der Dinge geordnet, dass die Toten mit segnender Hand die Nahrung für die Lebenden festhalten da drunten in dem Dunkel ihres Grabes. Denn was ist Humus denn anderes als die Toten? Alle Toten: die Wälder, die da rauschten und sangen unseren Voreltern, die Blumen, die für sie blühten, die heiteren Vögel, die ihnen sangen, die Kornfelder, die ihren Sommer mit würzigem Brotgeruch erfüllten und sie selber auch, die von uns gingen und liebten und ernst und fröhlich waren in ihren guten und dunklen Tagen. Ein oder wenige Jahrhunderte gehen über die Welt, und sie alle sind dunkler, feiner Humus voll Erdgeruch und neuem Leben.*

*Die Handvoll, die ich da aufnehme, war eine Welt und ist wieder eine, die mir und uns allen das tägliche Brot mit allen Freuden und Reichtümern, die daran hängen, zubereitet und erhält.*

*Ist das nicht eine der sinnigsten, ehrwürdigsten Vorstellungen? Hat da nicht der Tod jeden Schrecken verloren? Und muß es nicht dem, der mit solchem Wissen auf einen so gewohnten Gegenstand wie die Heimatscholle blickt, ein lieber und vertrauter Klang sein, wenn er zu ihr sagt: Mutter Erde, meine Mutter Erde, aus der wir kamen und zu der wir werden.....“*

Verlassen wir den 1943 verstorbenen Raoul France' und gehen wir zu einem, der auf andere Art, aber auch im Andenken an Raoul France' in der Artikelserie „Pflanzen fressen Fleisch“ in der Zeitschrift „Natürlich Gärtnern“ und in seinem Buch „Humusphäre“, beide aus dem OLV Verlag, sich sehr schön und anschaulich mit dem Boden und seinem Leben beschäftigt hat. Gemeint ist Herwig Pommeresche, deutscher Permakultur-Designer in Norwegen.

### **Pflanzen fressen Fleisch:**

Entgegen der langläufigen Meinung zerfallen wir außer im Krematorium nicht zu Staub. Im Gegenteil: Die oben genannten Tiere, aber auch Pflanzen holen sich Riesenmoleküle aus dem

Leichnam. Diese werden wieder von anderen Lebewesen verzehrt und so weiter. So leben wir in anderen Organismen weiter und haben am ewigen Leben teil. Ich freue mich schon darauf nach meinem Tod in so vielen Lebewesen weiterzuleben:

Dann werde ich zum Salatkopf, zum Brokkoli, werde eine Heilpflanze wie der Alant oder eine Arnika, erfreue die Kinder als Birnbaum wie bei Theodor Fontane („*Herr Ribbeck zu Ribbeck im Havelland, ein Birnbaum auf seinem Grabe stand*“). Und wenn ich dann endlich fliegen kann, da ein Vogel einen Teil von mir in seinen Organismus eingebaut hat, wird's richtig toll, da ich dann den Flugwind spüre oder die Welt von oben sehe. Auch als Teil eines Delphins, der durchs Wasser schießt, gefalle ich mir sehr. Bin ich bisher gefangen in meinem Körper, steht mir dann die ganze Welt offen.

Ich empfinde einen inneren Frieden bei den vorher meist durchaus ernst gemeinten Gedanken. Vor dem Tod ist mir nicht bang und vielleicht wird's ja doch was mit dem ewigen Leben. Ansonsten hilft ja noch der christliche Glauben und als guter Permakulturist komme ich sicher ins Paradies.

### **Schlussbemerkung:**

Ich finde es phantastisch, wie alles Leben aus dem Humus entsteht, der nichts anderes ist als tote Lebewesen, vermengt mit aufgelöstem Fels und Steinen dazwischen (die wie beim Kalkgestein oft wieder aus toten Lebewesen bestehen), sowie einer Vielzahl von Lebewesen (unter einer Schuhsohle mehr als Menschen auf der Erde) und dem Kot der Regenwürmer und anderer Kleintiere. Innerhalb kürzester Zeit riecht das Verweste und Verwesende appetitlich und gebiert neues Leben.



Ein Paar Lebewesen unter unserer Schuhsohle sind die Kieselalgen, Zeichnung France'

Schön beschrieben, aber bei weitem nicht alleiniger Inhalt, ist dies in den unten genannten Büchern, die ich nur wärmstens empfehlen kann.

Jochen Koller, Hofenerstr. 5, 87527 Sonthofen [info@permakultur-koller.de](mailto:info@permakultur-koller.de)

### **Literatur:**

Raoul H. France': Das Leben im Ackerboden (1921), nur antiquarisch erhältlich, z.B. bei [www.zvab.de](http://www.zvab.de)  
Herwig Pommeresche: Humusphäre, OLV-Verlag, Xanten